



Eritreas Märtyrertag



Asmara, 20. Juni 2026 – Eritreas Märtyrertag wurde von den Bürgern im In- und Ausland mit patriotischem Eifer begangen.

Bei der Gedenkfeier auf dem Märtyrerrfriedhof in Asmara legte Präsident Isaias Afwerki einen Kranz nieder, um den heldenhaften Märtyrern zu gedenken. Die Gedenkfeier begann mit einem öffentlichen Umzug vom Shida-Platz zum Märtyrerrfriedhof, begleitet von einer Blaskapelle.

An der Zeremonie nahmen hochrangige Vertreter der Regierung und der PFDJ, Armeekommandeure, Mitglieder der diplomatischen Gemeinschaft sowie Tausende Einwohner von Asmara teil.

Die offizielle Zeremonie, die live auf Eri-TV und Radio Dimtsi Hafash übertragen wurde, umfasste kulturelle und künstlerische Darbietungen, die die tiefe Bedeutung dieses Tages und die unschätzbaren Opfer hervorhoben, die die tapferen Freiheitskämpfer für die Unabhängigkeit und nationale Souveränität Eritreas gebracht hatten.

Der Tag der Märtyrer wurde am 19. Juni auch von eritreischen Staatsangehörigen im In- und Ausland mit einer Kerzenlicht-Mahnwache voller patriotischer Inbrunst begangen.

Die Gedenkveranstaltung in Asmara fand im Rahmen einer Kerzenlicht-Mahnwache und eines Wanderlaufs von der Martyrs Avenue zum Bahti-Meskerem-Platz statt, begleitet von einer Blaskapelle. Die Veranstaltung zog Tausende Einwohner von Asmara an.



Herr Tekie Qeleta, Generaldirektor für Verwaltung und Finanzen der Zentralregion, wies darauf hin, dass die Märtyrer Eritreas die Quelle des Nationalstolzes seien, da sie die Unabhängigkeit und nationale Souveränität des Landes gesichert hätten, und betonte, dass der Märtyrertag am 20. Juni jeden Bürger daran erinnere, die Familien der Märtyrer zu unterstützen und ihren Erwartungen gerecht zu werden, indem er seine Anstrengungen im Prozess des Nationenaufbaus verdoppele.

Die Feierlichkeiten auf dem Bahti-Meskerem-Platz wurden live im eritreischen Fernsehen und im Radio Dimtsi Hafash übertragen.

Der Märtyrertag am 20. Juni wurde landesweit mit verschiedenen Veranstaltungen zum Gedenken an die Helden und Heldinnen Eritreas, die für die Unabhängigkeit und die nationale Souveränität ihr Leben ließen, begeistert begangen.

Am 20. Mai um genau 13:00 Uhr wurde im ganzen Land eine Schweigeminute zum Gedenken an die Märtyrer eingelegt.

OCHA-Delegation führt Gespräche mit hochrangigen Regierungsvertretern

Asmara, 19. Juni 2026 – Eine Delegation des Büros der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) unter der Leitung von Frau Edem Wosornu, Direktorin der Abteilung für Katastrophenhilfe, traf sich am 18. und 19. Juni mit hochrangigen Regierungsvertretern zu Gesprächen, bei denen die gegenseitige Zusammenarbeit und Entwicklungsprogramme im Mittelpunkt standen.



Die Delegation, begleitet von Frau Nahla Valji, der Resident Coordinator der UN-Büros in Eritrea, führte Gespräche mit Herrn Osman Saleh, dem Außenminister; Herrn Arefaine Berhe, dem Landwirtschaftsminister; Herrn Yemane Gebremeskel, dem Informationsminister; sowie Herrn Yemane Gebreab, dem Leiter für politische Angelegenheiten der PFDJ.



Ziel des Besuchs der OCHA-Delegation war es, die nationalen Entwicklungsprioritäten und Herausforderungen zu beobachten, die Auswirkungen des Klimawandels aus erster Hand zu bewerten, die Modalitäten der Zusammenarbeit zu stärken und die Programmaktivitäten zu überprüfen.



Die Delegation besuchte außerdem Einrichtungen zur Prävention und Behandlung von Ernährungsstörungen in Adi-Tekelezan, ein mit einem Solarenergiesystem betriebenes Wasserversorgungsprojekt in Embadorho in der Subzone Serejeka sowie das nationale Modell für integrierte ökologische Landwirtschaft in Akria.



Die Regierung von Eritrea hat über 6,2 Milliarden Nakfa an die Familien von Märtyrern ausgezahlt

Asmara, 18. Juni 2026 – Das Ministerium für Arbeit und Soziales gab bekannt, dass die eritreische Regierung von 2004 bis 2025 über 6,2 Milliarden Nakfa zur Unterstützung der Familien von Märtyrern ausgezahlt hat.

Zerai Tekleab, Leiter der Abteilung für die Fürsorge der Familien von Märtyrern im Ministerium, wies darauf hin, dass die eritreische Regierung bereits 1995 damit begonnen habe, Familien von Märtyrern zu unterstützen, und erklärte, dass anfangs 10.000 Nakfa pro Märtyrer an die Familien ausgezahlt worden seien.

Herr Zerai fuhr fort, dass nach dem Erlass der Proklamation Nr. 137/2003, die auf eine nachhaltige Unterstützung der Familien von Märtyrern abzielt, seit Januar 2004 monatlich 500 Nakfa pro Märtyrer an die Familien ausgezahlt werden.

Herr Zerai erklärte außerdem, dass im Rahmen der Bemühungen, den Familien der Märtyrer zu Selbstständigkeit zu verhelfen, über 27 Millionen Nakfa in die Wiedereingliederung der

Familien der Märtyrer durch Viehzucht und kleinhandelnde Tätigkeiten investiert worden seien.

Was den Beitrag von Staatsangehörigen im In- und Ausland betrifft, so erklärte Herr Zerai, dass jeder Staatsangehörige in der Diaspora die Initiative ergriffen habe, über einen Zeitraum von zwei Jahren 720 US-Dollar beizusteuern, während andere die Verantwortung für die dauerhafte Unterstützung einzelner Familien von Märtyrern übernommen haben.

Herr Zerai wies darauf hin, dass in den vergangenen 22 Jahren Bürger im In- und Ausland über 202 Millionen Nakfa gespendet haben, wovon 24.545 Familien von Märtyrern profitiert haben.

Unter Hinweis darauf, dass Bürger im Inland, darunter Studenten, Mitarbeiter der Regierung und der PFDJ sowie Vereine, wertvolle Beiträge zur Unterstützung der Familien von Märtyrern leisten, rief Herr Zerai jeden Bürger dazu auf, dieser edlen Initiative zu folgen.

Ansprache von Minister Osman Saleh anlässlich des Afrika-Tages

Exzellenzen, verehrte Minister und hochrangige Vertreter der PFDJ;
verehrte Regierungsvertreter;
Leiter der diplomatischen Vertretungen und der Missionen der Vereinten Nationen;
Honorarkonsuln und Mitglieder des diplomatischen Korps;

lassen Sie mich zunächst Ihnen allen meine herzlichen Grüße und meine aufrichtige Anerkennung aussprechen, dass Sie heute bei uns sind, um den Afrika-Tag im Geiste der Solidarität, der Freundschaft und des gemeinsamen Ziels zu begehen.

Das diesjährige Thema der Afrikanischen Union lautet: „Sicherung einer nachhaltigen Wasserversorgung und sicherer Sanitärsysteme zur Erreichung der Ziele der Agenda 2063.“ Dieses Thema ist nicht nur aktuell – es ist von grundlegender Bedeutung. Wasser ist Leben, und sichere Sanitärversorgung bedeutet Würde, Gesundheit und Entwicklung. Zusammen bilden sie die Grundlage für blühende Gemeinschaften und eine gesündere Zukunft für den gesamten Kontinent.



Heute würdigen wir auch die bemerkenswerten Anstrengungen, die in ganz Afrika unternommen werden, um sicherzustellen, dass die Wasserressourcen verantwortungsvoll bewirtschaftet und die Sanitärsysteme gestärkt werden. In dieser Hinsicht hat Eritrea trotz der schwierigen Realitäten eines trockenen Klimas und herausfordernder Wüstenbedingungen bemerkenswerte Erfolge bei der Sicherung der Wasserverfügbarkeit erzielt. Unsere Erfolge sind ein Beweis für Widerstandsfähigkeit, langfristige Planung und das feste Engagement des Staates, diese kostbare Ressource für heutige und zukünftige Generationen zu bewahren.

Geleitet von dem Grundsatz, jeden Tropfen Wasser zu sparen, hat die Regierung Eritreas mehrere große, mittlere und kleine Staudämme und Stauseen gebaut, um die verfügbaren Wasserressourcen zu gewinnen, zu speichern und effektiv zu bewirtschaften. Diese Initiativen zeigen, dass selbst in trockenen Umgebungen eine nachhaltige Wasserverfügbarkeit durch entschlossenes Handeln, fundierte Planung und disziplinierte Bewirtschaftung erreichbar ist.

Gleichzeitig arbeitet die Regierung intensiv daran, die Sanitärversorgung im Land sicherzustellen und weiter zu verbessern. Dabei ist es wichtig, einen einfachen, aber entscheidenden Zusammenhang hervorzuheben: Die Verfügbarkeit von Wasser hat großen Einfluss auf die Sanitärversorgung. Wenn Gemeinden zuverlässigen Zugang zu Wasser haben, wird es möglich, angemessene Hygiene zu praktizieren, Sauberkeit zu gewährleisten und durch Wasser übertragene Krankheiten zu verhindern.

Daher ist die Botschaft des Themas klar: Indem wir eine nachhaltige Wasserversorgung und sichere sanitäre Einrichtungen sichern, schützen wir Leben und stärken die Widerstandsfähigkeit; indem wir den

Zusammenhalt stärken, gewinnen wir an Kraft für die globale Mitwirkung; und indem wir zusammenarbeiten, treiben wir die Agenda 2063 und die Bestrebungen unserer Völker voran.

Exzellenzen, meine Damen und Herren,

anlässlich des Afrika-Tages sollten wir auch den Geist feiern, der uns als Afrikaner verbindet. In Eritrea hat die Afrikanische Gruppe gemeinsam mit dem Außenministerium diesen Tag unter dem Motto „Afrika: Ein Herz, ein Land, ein Schicksal“ organisiert.

Dieses Motto spiegelt unsere gemeinsame Identität, unser kollektives Gedächtnis und unsere Werte der Solidarität, Gastfreundschaft und gegenseitigen Unterstützung wider. Es verdeutlicht, dass wir unabhängig von Sprache, Region oder Herkunft zu einer Familie von Völkern und einem Kontinent voller Verheißungen gehören. Ein Herz symbolisiert unser gemeinsames Streben; ein Land steht für unser geschätztes Erbe und unsere Verantwortung, mit unseren Ressourcen sorgsam umzugehen; und ein Schicksal bekräftigt, dass unsere Zukunft nicht verhandelbar ist – sie wird von Afrikanern für Afrikaner durch Engagement und Einheit gestaltet.

Exzellenzen, meine Damen und Herren,

Die Vision eines „integrierten, prosperierenden und friedlichen Afrikas, das von seinen eigenen Bürgern getragen wird und eine dynamische Kraft auf der internationalen Bühne darstellt“, ist auch heute noch realisierbar. Die Fortschritte bei der Verwirklichung dieser Vision lassen jedoch noch viel zu wünschen übrig. Die afrikanische Bevölkerung leidet weiterhin unter Armut, obwohl der Kontinent über enormen Reichtum verfügt; Konflikte verwüsten den Kontinent nach wie vor und zerstören Leben, Eigentum und Chancen. Der Grad der Integration und Komplementarität innerhalb der Regionen und Länder des Kontinents ist nach wie vor gering. Daher ist es unerlässlich, dass unser Kontinent eine gründliche Bestandsaufnahme seiner aktuellen Lage vornimmt und Strategien entwickelt, um sich aus Armut und Konflikten zu befreien sowie die für gemeinsames Handeln erforderliche Integration und Komplementarität zu stärken.



Exzellenzen, meine Damen und Herren,

heute befindet sich die Weltordnung im Wandel. Neue Einflusszentren entstehen, der technologische Wandel beschleunigt sich und die wirtschaftliche Verflechtung vertieft sich. Der Wettbewerb um Ressourcen und strategische Partnerschaften nimmt zu, während globale Herausforderungen wie Klimabelastungen, Gefahren für die öffentliche Gesundheit und Ungleichheit koordinierte Lösungen erfordern. Inmitten dieses Wandels ist es unerlässlich zu erkennen, dass Afrika ein reicher Kontinent ist, der mit wertvollen natürlichen Ressourcen gesegnet ist – Ressourcen, die inklusives Wachstum und nachhaltige Entwicklung vorantreiben können, vorausgesetzt, wir gehen mit ihnen integer, diszipliniert und mit einer gemeinsamen langfristigen Vision um.

Die Afrikaner sind im Geiste vereint. Und jetzt, mehr denn je, müssen wir auch im Handeln vereint sein – vereint darin, die globalen Realitäten zu verändern und eine gerechtere Welt zu gestalten. Afrika sollte seinen rechtmäßigen Platz auf der Weltbühne nicht durch Spaltung, sondern durch Solidarität einnehmen. Wir werden es nicht länger hinnehmen, bei internationalen Entscheidungen außen vor gelassen zu werden. Nur durch Einheit kann Afrika in dieser sich wandelnden Weltordnung politisch und wirtschaftlich gedeihen.

Abschließend möchte ich unser Bekenntnis zu den Idealen der afrikanischen Einheit und zu der gemeinsamen Mission bekräftigen, dafür zu sorgen, dass jeder Afrikaner – Frau, Mann, Kind – Zugang zu sauberem Wasser, sicherer Sanitärversorgung und der damit verbundenen Würde hat.

Noch einmal danke ich Ihnen allen für Ihre Anwesenheit und für Ihre anhaltende Unterstützung und Zusammenarbeit. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Afrika-Tag!

Vielen Dank.

Erklärung von S.E. Botschafterin Sophia Tesfamariam während des erweiterten interaktiven Dialogs über die Menschenrechtssituation in Eritrea, Genf, 15. Juni 2026

Frau Vizepräsidentin,

Eritrea weist den Bericht vor dem Rat als grundlegend fehlerhaft in seiner Methodik, ohne durch unabhängig verifizierte Informationen gestützt und von den Gegebenheiten vor Ort losgelöst, zurück. Seine Feststellungen und Schlussfolgerungen sind daher nicht glaubwürdig und können nicht als zuverlässige Grundlage für fundierte Beratungen oder Maßnahmen dieses Rates dienen.

Die Methodik, die dem Bericht zugrunde liegt, bleibt zutiefst problematisch. Der Sonderberichterstatter stützt sich stark auf anonyme und nicht verifizierte Quellen, während er Informationen von UN-Agenturen und anderen Institutionen, die Fortschritte in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Ernährungssicherheit, Infrastruktur und sozioökonomische Entwicklung dokumentiert haben, nur begrenzt berücksichtigt. Diese Realitäten finden im Bericht kaum eine angemessene Würdigung.

Stattdessen wird Anschuldigungen, die von einem engen Kreis externer Akteure vorgebracht werden, unverhältnismäßig großes Gewicht beigemessen. Deren Behauptungen werden allzu oft ohne ausreichende Prüfung oder Bestätigung als feststehende Tatsachen dargestellt. Dies führt zu einem verzerrten analytischen Rahmen, der mit den Grundsätzen der Objektivität, Ausgewogenheit und Beweisstrenge, auf denen glaubwürdige Berichterstattung der Vereinten Nationen beruht, nicht vereinbar ist.

Eritrea hat konsequent auf die in aufeinanderfolgenden Berichten dieses Mandats wiederholten Anschuldigungen reagiert und sieht wenig Wert darin, die gleichen unbegründeten Behauptungen Jahr für Jahr zu wiederholen. Wiederholung stellt keinen Beweis dar, noch kann sie umstrittene Narrative in feststehende Tatsachen verwandeln.



Gestatten Sie mir, kurz auf das Nationale Dienstprogramm Eritreas einzugehen, das weiterhin besonders häufig kritisiert wird.

Eingeführt durch die Proklamation Nr. 82/1995, ist der Nationaldienst eine souveräne Institution, die darauf abzielt, Unabhängigkeit, territoriale Integrität und nationale Sicherheit zu schützen, während sie soziale Kohäsion, Selbstvertrauen und Resilienz fördert. Seine Fortführung über die gesetzlich vorgesehene Dauer

von 18 Monaten hinaus wurde durch anhaltende externe Sicherheitsbedrohungen und ungelöste regionale Spannungen geprägt.

Bemerkenswerterweise haben eine wachsende Anzahl von Staaten, darunter mehrere europäische Länder, Formen des Wehrdienstes und der Einberufung als Reaktion auf sich entwickelnde Sicherheitsherausforderungen wiederbelebt, ausgeweitet oder diskutieren aktiv darüber. Doch Eritrea wird weiterhin das gleiche souveräne Vorrecht verwehrt, das anderen gewährt wird. Das Programm, einschließlich seiner Dauer und Struktur, bleibt allein Eritrea vorbehalten, es gemäß seinen nationalen Gegebenheiten und Sicherheitsbewertungen zu bestimmen.

Frau Vizepräsidentin,

Der Sonderberichterstatter argumentiert, sein Mandat sei unverzichtbar, da es der einzige internationale Mechanismus zur Überwachung Eritreas sei. Diese Behauptung ignoriert die Existenz mehrerer Mechanismen der Vereinten Nationen, darunter die Allgemeine Regelmäßige Überprüfung (Universal Periodic Review), Vertragsorgane, Sonderorganisationen und andere zwischenstaatliche Verfahren, durch die alle Mitgliedstaaten, einschließlich Eritreas, regelmäßig bewertet werden.

Die Ernennung durch diesen Rat begründet für sich genommen keine Unabhängigkeit. Unabhängigkeit muss durch Unparteilichkeit, methodische Strenge, ausgewogene Analyse und Respekt gegenüber den legitimen Positionen der Mitgliedstaaten nachgewiesen werden.

Besonders besorgniserregend ist die Kritik des Sonderberichterstatters an afrikanischen Staaten, die ihr souveränes Recht ausgeübt haben, zu anderen Schlussfolgerungen zu gelangen als er selbst. Ein Sonderberichterstatter hat den Auftrag, die Lage eines Landes zu bewerten, nicht jedoch die unabhängigen Positionen der Mitgliedstaaten innerhalb dieses Rates infrage zu stellen.

Doch während afrikanische Staaten dafür kritisiert wurden, das Mandat in Frage zu stellen, gibt es wenig Reflexion über die Auswirkungen koordinierter Positionen der Federführenden, einschließlich der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, wie sie sich in den aufeinanderfolgenden Abstimmungsmustern widerspiegeln. Abweichende Ansichten sind ein normales Merkmal der multilateralen Diplomatie und sollten als Beweis für unabhängige Urteilsbildung und gesunde Überprüfung angesehen werden, nicht als Grund zur Besorgnis.

Frau Vizepräsidentin,

Eritrea hat seine Souveränität bewahrt, soziale Stabilität erhalten, die öffentliche Verwaltung aufrechterhalten und die Bereitstellung wesentlicher Dienstleistungen trotz jahrzehntelanger Konflikte, Sanktionen und äußerer Druck aufrechterhalten. Während die Notwendigkeit fortgesetzter Fortschritte anerkannt wird, ist diese Realität grundlegend inkonsistent mit dem Bild, das wiederholt durch dieses Mandat präsentiert wurde.

Wenn ein länderspezifischer Mechanismus trotz anhaltender Fragen zu seiner Selektivität, Methodik und Ausgewogenheit bestehen bleibt, besteht die Gefahr, dass er sich von einem Instrument der Einbindung zu einem der Verfestigung wandelt. Anstatt einen konstruktiven Dialog zu fördern, perpetuiert es einen spaltenden Prozess, der nicht das breite Vertrauen der Mitgliedstaaten gewinnen konnte.

Eritrea lehnt daher sowohl den Bericht als auch die Resolution vor dem Rat ab und wiederholt seinen Aufruf zur Beendigung dieses Mandats.

Ich danke Ihnen.

Eritrea: Ein Vorbild für ein System der primären Gesundheitsversorgung

Sabrina Solomon

Professor Mohamed Yakub Janabi ist ein tansanischer Kardiologe und seit Juni 2025 Regionaldirektor der WHO für Afrika. Er hat einen Dokortitel in Medizin vom Medizinischen Institut Charkiw (Ukraine) und promovierte in Kardiologie an der Universität Osaka (Japan). Zuvor war er als Geschäftsführer des Muhimbili National Hospital in Tansania tätig und gründete das Jakaya Kikwete Cardiac Institute. Mit über 30 Jahren Erfahrung in den Bereichen klinische Medizin, Gesundheitspolitik und Stärkung der



Gesundheitssysteme gehören zu seinen regionalen Prioritäten die allgemeine Gesundheitsversorgung, nichtübertragbare Krankheiten, die lokale Arzneimittelherstellung und die Gesundheitssicherheit in ganz Afrika. Letzte Woche besuchte er Eritrea, wo er sich mit Ministern, Regierungsvertretern und medizinischen Fachkräften traf und die Azel-Arzneimittelfabrik, das Orotta-Herzzentrum sowie mehrere Krankenhäuser besichtigte. Zum Abschluss seines Besuchs gab er Raffael Guisepe von Eri-TV und „Eritrea Profile“ ein Interview. Es folgen Auszüge daraus.

Sie haben sich mit Ministern und anderen Amtsträgern getroffen und die Azel-Pharmazeutikfabrik, das Orotta-Herzzentrum sowie mehrere Krankenhäuser in ganz Eritrea besichtigt. Wie lautet Ihre allgemeine Einschätzung der Stärken des Gesundheitssystems des Landes und der wichtigsten Herausforderungen, die noch bestehen?

Ich hatte die Gelegenheit, den Außenminister, den Gesundheitsminister, den Informationsminister sowie den Exekutivdirektor des Obersten Rates für Bildung und Forschungsinstitute zu treffen. Noch am Tag meiner Ankunft besuchte ich das Orotta National Referral Hospital, wo ich mir die Zentren für Kardiologie und Neonatologie ansah. Der letzte

Regionaldirektor war vor 20 Jahren in diesem Land, aber ich hatte zuvor noch nie die Gelegenheit gehabt, es zu besuchen. Es war also eine angenehme Überraschung, meinen Besuch in einem Krankenhaus zu beginnen, zumal ich selbst aus dem Bereich der öffentlichen Gesundheit komme und als interventioneller Kardiologe tätig bin. Es war erfreulich zu erfahren, dass dort solch umfangreiche Operationen durchgeführt werden. Die Kardiologie ist nicht so unkompliziert wie andere Fachgebiete, aber zu wissen, dass kranke Kinder, die hierherkommen, besser atmen und gut genesen, lässt mich den Enthusiasmus und die Zusammenarbeit, die sie gegenüber dem italienischen Team zeigen, sehr schätzen. Das ist sehr lobenswert. Ich hatte das Privileg, in hochentwickelten Ländern wie Japan, den USA und Europa ausgebildet zu werden, und eine Sache, die mir hier aufgefallen ist, ist, dass die Menschen mit minimaler Ausrüstung effektiv improvisieren können. Wir haben ausgetauscht, was wir leisten können und wie wir zusammenarbeiten können, um die Dinge auf die nächste Stufe zu heben. Die Minister haben das Ziel des Landes – die medizinische Grundversorgung – sehr deutlich gemacht, und sie kennen die Prioritäten, die diese Nation braucht. Unsere Aufgabe besteht also darin, diese Prioritäten aufzugreifen und zu prüfen, wie wir gemeinsam mit der Regierung die Agenda „Gesundheit für alle“ effektiver vorantreiben können.

Und wie ist Ihr Gesamteindruck von Ihrem Rundgang durch das Werk von Azel Pharmaceutical?



Zunächst einmal ist Azel Pharmaceutical ein Joint Venture. Die Regierung kann nicht alles zu 100 % alleine bewältigen; wenn sie also eine Partnerschaft eingeht, hält sie natürlich die Mehrheitsbeteiligung. Ich glaube, das ist der einzige Weg nach vorn, nicht nur in Eritrea, sondern in jedem Land. Öffentlich-private Partnerschaften werden überall befürwortet. Während der Besprechung war ich beeindruckt zu erfahren, dass 30 % der Medikamente – oder der Infusionslösungen – für Eritrea dort hergestellt werden. Wir haben auch die Herausforderungen besprochen, und ich denke, wir können zusammenarbeiten, da sich die Fabrik in die richtige Richtung entwickelt. Eritrea könnte zu einem der Arzneimittellieferanten des Kontinents werden. Angesichts der Tatsache, dass Afrika 80 % seiner Arzneimittel und Diagnostika sowie 100 % seiner Impfstoffe importiert, ist es lobenswert, dass Mitgliedstaaten wie Eritrea solche Anstrengungen unternehmen. Wir sollten sie ermutigen, internationale Standards für den Export zu erreichen.

Wie beurteilen Sie als Kardiologe das Orotta Cardiac Center und die Kapazitäten Eritreas bei der Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen?

Die erste Frage, die ich Ländern stelle, lautet: „Sollten Sie zulassen, dass Menschen so schwer erkranken?“ Man muss in die medizinische Grundversorgung investieren, um zu verhindern, dass Menschen ein derart fortgeschrittenes Krankheitsstadium erreichen. Zudem handelt es sich um eine sehr kosteneffiziente Investition, denn dank solcher Zentren müssen Patienten nicht außerhalb ihrer Region reisen, was erhebliche Transportkosten einsparen kann. Das Modell der „Barfußärzte“ wird fortgeführt, und die medizinische Grundversorgung bleibt das Rückgrat der allgemeinen Gesundheitsversorgung. Es ist entscheidend, diese Erkrankungen frühzeitig zu erkennen, bevor sie Komplikationen verursachen.

Darüber hinaus betrachte ich die demografische Situation in Eritrea – fast 70 % der Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten. Betrachtet man Krankheitsausbrüche in ganz Afrika, so beginnen sie oft in den Gemeinden und enden auch dort. Daher muss man in die Gemeinden investieren. Die „Barfußärzte“ sind hier in Eritrea unverzichtbar. Auch hier gilt also: Investitionen in die medizinische Grundversorgung sind ein Gewinn für Eritrea und für den gesamten afrikanischen Kontinent. Das ist vielversprechend und erfordert lediglich mehr Ausbildung und mehr Personal.

Eritrea bietet allen Bürgern eine kostenlose Gesundheitsversorgung. Vor welchen Herausforderungen steht das Land bei der Aufrechterhaltung dieses Modells, und wie kann die WHO dabei helfen?

Eritreas Modell einer weitgehend kostenlosen oder stark subventionierten Gesundheitsversorgung basiert auf sehr starken Grundsätzen der gesundheitlichen Chancengleichheit. Dies ist eine bemerkenswerte Errungenschaft. Allerdings steht jedes kostenlose oder stark subventionierte Programm in der Regel vor finanziellen, strukturellen und systembezogenen Herausforderungen. Um es aufrechtzuerhalten, muss die Regierung daran arbeiten, die physische Infrastruktur auszubauen und die inländische Finanzierung zu sichern. Wenn man es beibehalten will, muss man es aufrechterhalten, und um es aufrechtzuerhalten, braucht man einen sehr stabilen Finanzierungsprozess – sei es durch Steuereinnahmen und die Subventionierung des Gesundheitshaushalts oder durch eine direkte Aufstockung des Gesundheitshaushalts.

Wie können wir gemeinsam die Digitalisierung des Gesundheitswesens vorantreiben? Durch die Zusammenarbeit mit der WHO können wir alle uns zur Verfügung stehenden Informationen nutzen – da die Regierung mit den aktuellsten Daten über die aktuellen Entwicklungen versorgt werden muss –, um effektiv zu planen. Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Modell der kostenlosen Gesundheitsversorgung, das ich hier gesehen habe, ist auf Gerechtigkeit ausgerichtet, lässt niemanden zurück und genießt starkes politisches Engagement. Doch die Hindernisse für seine Nachhaltigkeit sollten,

wie ich bereits erwähnt habe, durch die Priorisierung von Effizienz und gezielten Investitionen angegangen werden. Die WHO kann dies durch technische Hilfe unterstützen.

Was hat Sie am meisten am eritreischen System der medizinischen Grundversorgung beeindruckt, einschließlich des Netzwerks der Gesundheitshelfer vor Ort?

Wie Sie wissen, gibt es in der Demokratischen Republik Kongo Ebola, das nach Uganda übertragen wurde – oder umgekehrt. Die WHO stuft das Ebola-Risiko in diesem Land als sehr hoch ein, auf dem restlichen afrikanischen Kontinent hingegen als gering. Eritrea ist keine Insel, daher ist auch das Land gefährdet. Die Menschen bewegen sich nach wie vor grenzüberschreitend, und da Eritrea auf dem Kontinent liegt, gelten für das Land dieselben Regeln wie für alle anderen. Natürlich ist das Risiko in den Nachbarländern höher, aber dennoch: Als ich all diese PCR- und Sequenziergeräte sah, mit denen sich Bakterien und Viren diagnostizieren lassen, war das für mich ein Zeichen echter Vorsorge. Über die Kontrollen an den Flughäfen hinaus muss das Land in der Lage sein, genaue Diagnosen zu stellen. Diese Kapazitäten habe ich hier in Eritrea gesehen. Hier und da gibt es Dinge, die Aufmerksamkeit erfordern; wir haben einige technische Details besprochen und werden gemeinsam mit der Regierung daran arbeiten. Aber die grundlegenden Elemente, die für eine fortgeschrittene Diagnostik erforderlich sind, sind bereits vorhanden. Natürlich gibt es noch viel Raum für Verbesserungen, aber was diese hochspezifischen Tests angeht, ist das Land bereits auf dem richtigen Weg. Ich denke, dass mit mehr Investitionen in das Gesundheitswesen – und Gesundheit war noch nie ein Kostenfaktor; sie ist eine Investition, die sich schnell auszahlt – eine gesunde Gemeinschaft und eine gesunde Bevölkerung zu einer höheren Produktivität der Menschen führen. Ich war von dieser ersten Phase sehr beeindruckt. Eritrea weist eine Impfquote von 98 % auf – ein Niveau, das man sonst nur in Industrieländern findet. Investitionen in das Gesundheitswesen sind also keine Kosten, sondern tragen langfristig zur wirtschaftlichen Entwicklung eines jeden Landes bei.



Ihre Vision legt den Schwerpunkt auf regionale und globale Partnerschaften, um die gemeinsamen gesundheitlichen Herausforderungen Afrikas anzugehen. Welche konkreten Möglichkeiten sehen Sie nach Ihren Treffen mit eritreischen Ministern und Beamten für eine intensivere Zusammenarbeit Eritreas mit der gesamten afrikanischen Region – insbesondere in Bereichen wie Fachausbildung, Forschung und Innovation?

Wir haben dies ausführlich mit dem Herrn Minister besprochen und uns darauf geeinigt, bestimmte Bereiche zu stärken. An erster Stelle steht die Stärkung des Gesundheitssystems, was das Wichtigste ist. Mit einem widerstandsfähigen Gesundheitssystem kann das Land Schocks standhalten und diese ohne Unterbrechung bewältigen – selbst während eines Ausbruchs –, während die normalen Dienstleistungen weiterlaufen. Das bezeichnen wir als widerstandsfähiges Gesundheitssystem. Wir haben vereinbart, gemeinsam an Ausbildungsmaßnahmen zu arbeiten, um das Personal aufzustocken und der Vorsorge Priorität einzuräumen. Es ist effektiver, sich vorzubereiten, solange kein Ausbruch vorliegt, als auf einen solchen zu warten und dann in Panik zu geraten. Ich habe die Nützlichkeit dieses Ansatzes selbst erlebt. Wir haben außerdem besprochen, dass die WHO und die medizinische Fakultät Simulationsübungen mit den Pflegekräften durchführen sollten. Wir können zu dieser Ausbildung beitragen.

Möchten Sie noch eine abschließende Botschaft hinzufügen?

Vielen Dank für die Gastfreundschaft, dafür, dass Sie mich vier Tage lang hier in Eritrea aufgenommen haben, und dafür, dass Sie so offen mit mir gesprochen haben. Das nehme ich nicht als selbstverständlich hin, denn ohne diese Offenheit und Transparenz kann die WHO keinen Erfolg haben.

Vielen Dank, Professor Mohamed.



Falls Sie diesen Newsletter regelmäßig erhalten möchten, bitte kontaktieren Sie uns unter dieser E-Mail: botschafteripubdiplomacy@t-online.de



ሲኦሊ- ሳልሕ ዓብይልቻድር
ክብርም ጸሃዩ
ሄኖክ ተኸለገግሽ
ዲዛይን - ታእዛዝ ኣብርሃ



*20. Juni – Tag der eritreischen Märtyrer
Das Licht der Widerstandskraft*



Herausgeber:
Botschaft des Staates Eritrea in Deutschland
- Public Diplomacy und Medien –
Stavangerstr. 18
10439 Berlin
Tel: 030-44 67 46 17

Für noch mehr Informationen über Eritrea bitte besuchen Sie unsere Website
<https://botschaft-eritrea.de>
E-Mail: botschafteripubdiplomacy@t-online.de